

Der Zauberraum am Arlberg : in Lech am Arlberg haben Katia Polletin und Gerold Schneider aus einem alten Stall einen Gegenraum zu ihrem Hotel gebaut

Autor(en): **Simon, Axel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **23 (2010)**

Heft [10]: **Der nicht mehr gebrauchte Stall : Augenschein in Vorarlberg, Südtirol und Graubünden : ein Ausstellungskatalog**

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-154474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER ZAUBERRAUM AM ARLBERG

In Lech am Arlberg haben Katia Polletin und Gerold Schneider aus einem alten Stall einen Gegenraum zu ihrem Hotel gebaut.

Text: Axel Simon

Lech in Vorarlberg ist eine Tourismusdestination von internationalem Ruf. Die zahlreichen Jumbo-Chalets im Ort tragen Dauerwellen aus Holz, und ihr Putz ist geschminkt. Zwischen all den heimatümelnden Häusern irritiert, etwas oberhalb des Dorfes, ein vermeintlicher Eindringling. Er blickt trotzig, modern-hölzern. Es ist ein Stall aus den Fünfzigerjahren, der seit 2001 in zwei Etappen umgebaut worden ist.

Die grossen aufgesetzten Fensterrahmen lassen erahnen, dass dahinter Ungewöhnliches geschieht. Auch das steinerne Erdgeschoss öffnet sich weit zu Strasse und Hang. Die Architektin Katia Polletin führt hier ihr Büro. Schrankwände trennen es von einer kleinen feinen Bibliothek. Der Umbau des Stalls ist ihr Werk und das ihres Mannes, des Hoteliers Gerold Schneider. Die Bücher im Regal lassen in Haltung und Interessen des Paares blicken: viel Philosophie, viel zeitgenössische Kunst und auch nicht wenig Schweizer Architektur – über Vorarlberg eher Geschichtliches. Ein Tourist tritt ein, seiner Frau erklärend: «It's a sort of private public library.» Die Besitzer des ehemaligen Stalles nennen ihn «Allmeinde – Commongrounds», Gemeinschaftsbesitz.

STALL-LOFT ALS GEGENWELT Die nüchterne Architektur des Hauses steht für das inhaltliche Programm. Wenige hundert Hangmeter oberhalb von Schneiders Hotel Almhof lädt der Hotelbesitzer in seiner Allmeinde zu klassischen Konzerten, zu Jazz, Performances oder Ausstellungen. Neulich zeigte hier Margherita Spiluttini ihre Fotos verletzter Landschaften mit Tunnelmündern, Entlüftungstürmen und Autobahnviadukten. Ab und zu darf hier auch ein «Artist in Residence» sein Lager aufschlagen, im Stall wohnen und mit Blick auf den Hang und den Himmel seiner Kunst nachgehen.

Der Wiener Objektkünstler Erwin Wurm tat das schon, ebenso der aus der Region stammende Komponist Alexander Moosbrugger. Im Sommer, wenn der Hotelbetrieb die Tore schliesst, verlassen die Hoteliers ihre Wohnung in einem der Mitarbeiterwohnhäuser des Almhofs und genießen das Loftleben in ihrer Scheune. Denn das ist, architektonisch betrachtet, das Besondere am alten Stall: ein einziger Raum, der sich unter dem grandiosen Dachtragwerk ausbreitet, der Allraum der Allmeinde. Hier wohnen und werkeln die Künstler, hier wird gezeigt und gesprochen, getrunken, gespeist.

Ein einziges «Möbel» unterteilt diesen elementaren Raum längs in ein und zwei Drittel. Diese raumhaltige Wand duckt sich unter die mächtigen Holzsprengwerke des Dachs und funktioniert wie ein Klappmesser: Öffnet man hier, kommt die Küche zum Vorschein, klappt man dort, steht wie von Zauberhand ein Tisch oder ein Bett da, hinter anderen Türen verbergen sich Toilette, Dusche oder Schränke. Im alten Holzsprengwerk des Daches hat sich ein grosser Stahlrahmen eingenistet, er nimmt Leuchten und Projektoren auf. Beheizter Lehmputz an den Wänden sorgt für gutes Klima, und Filzmatten schützen als Schiebeläden vor Blicken und Licht. Das bestimmende Material bleibt jedoch Holz, von Handwerkern aus dem nahen Bregenzerwald gewohnt präzise verarbeitet: die lediglich geputzten Sprengwerke, darauf eine Schale aus sägeroher Fichte. Der Boden und die Klappmöbel sind aus gebürsteter Weisstanne gefügt.

EIN BRUCH OHNE RISSE Das Hotel Almhof Schneider ist eines dieser Jumbo-Chalets von Lech. 1963 baute es die Familie an den Ort, wo vor einigen hundert Jahren schon ihr Hof stand, seit den Zwanzigerjahren als Hotel genutzt. Man trägt die fünf Sterne nicht vor sich her. Statt auf globalisierte Standards setzt man in diesem traditionsreichen Haus auf familiäre Geborgenheit – auf 8000 Quadratmetern. Der grösste Teil der Gäste kommt jeden Winter, Stammgäste aus aller Welt, und manche von ihnen blicken nun aus der Bildergalerie über dem Familientisch zwischen Kaiser Franz Joseph und den vier Generationen, die dieses Haus schon geführt haben. «Vater, Grossvater, Urgrossvater», Gerold Schneider deutet auf die alten Fotos rund um den Dreh- und Angelpunkt, den grossen Speisesaal. Der Mittvierziger ist das Gegenteil von dem, was man sich an einem solchen Ort unter einem Hausherrn vorstellt: schwarze Skikomibi statt lodengrünen Jankers, kurzrasierte Haare und schwarze Brille statt silbergrauer Patronmähne. Das iPhone ist ständiger Begleiter, und er verteilt locker Anweisungen, während er durch die verwinkelten Gänge eilt.

Auf seine Rolle als Hotelier war Gerold Schneider nicht vorbereitet. Jung schon entflohen er der Provinz und schuf sich am anderen Ende des Landes sein eigenes Leben. In Wien studierte er Philosophie und Architekturtheorie. Dabei lernte er die Architektin Katia Polletin kennen, die seine Frau wurde. Als sein Vater in den Neunzigerjah-

ren starb und bald darauf sein Bruder den Familienbetrieb krankheitsbedingt nicht mehr weiterführen konnte, kam der jüngste Spross zurück an den Arlberg, um seine Mutter zu unterstützen. Zusammen mit seiner Frau blieb er, wurde selbst Vater und schliesslich zu dem, was er nie sein wollte: Hotelier.

Das konservative Ambiente seines Elternhauses begann er sanft zu untergraben. Noch immer umschliesst die Lobby mütterlich den Gast mit wuchtigen Holzbalken, mit Zinntellern auf Bauernschränken und Hirschgeweihen als Lampenständern. Je weiter man jedoch in die üppige Gastlichkeit eindringt, desto mehr Zeichen der Veränderung zeigen sich: Das neue Täfer in den Speisesälen und Zimmern ist nach alter Väter Sitte gestemmt, die Fichte aber unbehandelt. Im Restaurant mischen sich schwarze Holzdruckstöcke zwischen die Füllungen, in der Bar daneben sind dunkle Gemälde halluzinogener Pflanzen des Bregenzer Multimediakünstlers Paul Renner in den unregelmässigen Decken- und Wandfries eingearbeitet. Sie vermitteln Opulenz, Extravaganz, Originalität. Nach und nach breitet sich so ein anderer Geist im Almhof aus, vermischt sich mit den überkommenen Bildern. Einem radikalen Bruch hätte nicht nur die resolute Mutter Schneider im Weg gestanden, sondern auch die Bestimmung des Hauses: Als Ort der Familienzusammenkunft lebt er von Erinnerungen und verändert sich – idealerweise – nicht.

EIN FREIGEISTIGER RAUM «Hier oben bekomme ich vom starken Wechsel zwischen der Saison und der Nicht-Saison wenig mit», sagt Gerold Schneider zurück in seinem Stall, «unten ist alles davon geprägt.» Im kulturellen Freiraum «hier oben» wird diskutiert und reflektiert, über die Zukunft von Lech und des gesamten Alpenraumes. «Die Probleme des Tourismus sind dabei nur eine Seite», so Schneider. Ihm geht es vor allem um die Potenziale: «Hierher kommen wunderbare Leute aus aller Welt!» Der Raum der Allmeinde ist nicht nur ein Raum für die Kunst, er ist vielmehr ein Kunst-Raum, offen, leer und still. Er ist das Gegenstück zur satten Fülle des Hotels Almhof. Das eine macht aktiv, das andere entspannt. Der alte Stall ist freigeistig. Man ahnt, welche Rolle er im mentalen Haushalt von Gerold Schneider und Katia Polletin spielt – als tatsächlicher Raum und als Ort des Austauschs.





<24_Der Eindringling, modern-hölzern,
im Erdgeschoss mit Büro und Bibliothek.
Foto: Günter Richard Wett



<Das Hotel Almhof inmitten der
Jumbo-Chalets. Foto: zVg

✓24_Der grosse Kunst-Raum, rechts das «Wandmöbel» mit Küche,
Tisch und Bett, Toilette und Dusche. Foto: Margherita Spiluttini

